

König Nebukadnezar sprach: „es gefällt mir, die Zeichen und Wunder zu verkünden, die der höchste Gott an mir getan hat.“

Daniel 3,32

Jesus sprach: „Wer nicht gegen uns ist, ist für uns.“ Markus 9,40

Liebe Andachtsgemeinde!

Ich habe als Kind auf dem Dorf intensiv im Jahresrhythmus gelebt. Der bäuerliche Jahreskreis bestimmte unseren Alltag, auch wenn wir keine Landwirtschaft hatten. In der Dorfschule war das nicht anders. Es begann mit dem Fastnachtstreiben der Schulkinder im Februar, mit dem Lied „im Märzen der Bauer“ in der Schule im Frühjahr. Bevor der Unterricht auch nur begann, übrigens mit einem Gebet, waren einige bereits zum Helfen im Stall gewesen.

Ein anderes Jahr bestimmte unser Leben aber mindestens genauso intensiv und gab den Rhythmus vor: Das Kirchenjahr. Dazu musste man gar nicht besonders fromm sein oder oft in die Kirche gehen. Ich wusste früh, dass mit dem Lied „Wachet auf, ruft uns die Stimme“ das Kirchenjahr endete. Und mit „Macht hoch die Tür“ das neue Kirchenjahr begann. Allerdings hat mich eine Frage folglich besonders beschäftigt: Was ist mit den Tagen dazwischen? Mit dieser Woche, die heute beginnt. Ist die aus der Zeit gefallen?

Damals konnte man solche Fragen stellen. Man bekam eine Antwort. Und wenn es nur die war: „Das weiß ich auch nicht“. Heute ist das schon schwieriger. Die meisten Menschen, die ein Kind so etwas fragen würde, wären einigermaßen hilflos. Es wäre ihnen peinlich. Man spricht nicht mehr über Glaubensfragen. Viele kennen sich nicht mehr aus. Andere lehnen es bewusst ab. Wenn ich mich in der Weihnachtswelt, die in unseren Tagen schon Anfang November beginnt, so umsehe, dann ist die in erster Linie mit Elchen und Rentieren bevölkert, denen es trotz Klimaerwärmung im Südwesten Deutschlands gut zu gehen scheint.

Viele sagen immer noch von sich, gläubig zu sein. Aber darüber reden? Auf keinen Fall. Glauben ist etwas Intimes geworden. Etwas, das andere nichts angeht. Das man mit sich ausmacht, wenn überhaupt.

In unserem Losungstext sagt König Nebukadnezar von sich, dass er gerne von dem redet, was Gott in seinem Leben bewirkt hat. Das ist insofern außergewöhnlich, als Nebukadnezar, der König von Babylon ursprünglich überhaupt nichts vom Gott der Juden gehalten hat. Im Gegenteil, er hat diejenigen, die dieser Religion angehörten, verfolgt und ins Exil geführt.

Wie geht es Ihnen damit? Wie ist es für Sie, von dem zu reden, das Sie und der Sie im

Innersten bewegt? Haben Sie Erfahrungen gemacht, die Sie darin bestätigen, dass es Gott auf keinen Fall geben kann? Und wenn, dann ist es einer, mit dem man auf keinen Fall zu tun haben möchte? War für Sie der Glaube an Gott nie ein Thema, denn wenn es ihn denn gäbe, dann müsste es doch auf der Welt anders aussehen?

Oder haben Sie sich in Ihrem Leben berührt gefühlt? Gab es Situationen, die Ihnen unerklärlich erschienen, in denen aber deutlich etwas bewirkt wurde in Ihrem Leben? Haben Sie sich angesprochen gefühlt, in Bewegung gebracht? Dankbar?

Hatten Sie den Wunsch darüber zu sprechen? Oder eher den Gedanken? Das kann ich doch niemandem erzählen?

Meine Erfahrung ist immer wieder, dass ich nicht alleine gelassen bin. Dass es da eine höhere Macht gibt, die auf mich achtet. Mich achtet. An die ich mich wenden kann, Die einen Plan hat für mein Leben. Ein Gegenüber. Das heißt nicht, dass bei mir immer alles glatt läuft. Sondern es heißt, dass ich mich als Teil eines großen Ganzen betrachten kann, dem ich angehöre. Das klingt jetzt alles sehr theoretisch. Konkret wird es dadurch, dass wir das in Worte fassen, was wir erleben und was uns bewegt. Nebukadnezar wird konkret, wenn er sagt: „es gefällt mir, die Zeichen und Wunder zu verkünden, die der höchste Gott an mir getan hat.“

Es gefällt Nebukadnezar. Es tut ihm gut. Es macht ihn froh.

Konkret wird es auch dadurch, dass Jesus in die Welt gekommen ist. An ihm hat Gott gezeigt, wie er mit den Menschen unterwegs ist. In der Geschichte, aus der unser Lehrtext stammt, treten fremde Wundertäter auf und handeln in Jesu Namen. Die Jünger regen sich darüber auf. Jesus aber weist sie zurück, wenn er sagt: „wer in meinem Namen handelt, der ist nicht gegen mich. Sondern für mich.“ Hier geht es also noch einen Schritt weiter als bei Nebukadnezar, der von den Wundern Gottes spricht. Jetzt wird auch gehandelt. Trauen wir uns das zu? Öffentlich aufzutreten, für Gott einzutreten? Von ihm zu sprechen und in mit seiner Unterstützung tätig zu werden?

Vielleicht ist es für manchen und manche von uns noch ein weiter Weg. Den wir aber beginnen können mit einem Gebet. Füreinander eintreten im Gebet, in Wort und Tat. Im Vertrauen auf Gott beten, sprechen und handeln, wo wir gebraucht werden. Vielleicht ist das eine schöne Aufgabe für diese Woche, die so aus der Zeit gefallen ist. Sich auf den Advent vorbereiten mit einem Gebet und den Worten des alten Kirchenliedes, das wir dann in ein paar Tagen wieder singen werden:

„Komm oh mein Heiland, Jesu Christ, meins Herzens Tür dir offen ist, ach zieh mit Deiner Gnade ein, Dein Freundlichkeit auch uns erschein. Dein Heil'ger Geist uns führ und leit, den Weg zur ew'gen Seligkeit, dem Namen Dein, oh Herr, sei ewig Preis und Ehr.“

AMEN